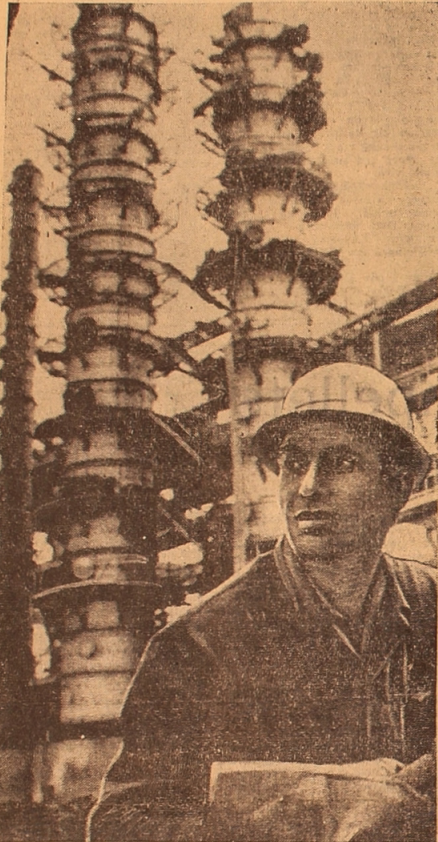


FREUNDSSCHAFT

VOLKSREPUBLIK BULGARIEN



Die Initiative der Koktschetawer

Koktschetaw. (KasTAG). „Das beste Geschenk zum 50. Jubiläum des Großen Oktober ist eine gute Ernte...“

Die Verpflichtungen über vorfristige Überholung der Technik wurden auf der Rayonberatung der ingenieur-technischen Mitarbeiter und auf den Versammlungen der Mechanisatoren angenommen.

TAGE DER KASACHISCHEN SOZIALISTISCHEN SOWJETREPUBLIK IN MOSKAU

Am 15. November begannen in Moskau die Hauptstadt unseres Vaterlandes die Tage der Kasachischen Sozialistischen Sowjetrepublik.

In unserer Republik

BAUSTELLE IN DER HALBWÜSTE

Alma-Ata. (KasTAG). Vor neuen Aufgaben stehen die Bauarbeiter des Kasachischen Wasserkraftwerks im Siebenstromgebiet, die den Angriff auf den ungestümen Fluß III begonnen haben.

DIE ERSTEN DREI

Wer dieser Tage auf der Pobeda-Straße in Zelinograd gewesen ist, wird wahrscheinlich auf neuangelegte Plätze im Stadtviertel Nr. 102 aufmerksam geworden sein.

Werkbänke des Jubiläumsjahres

Ust-Kamenogorsk. (KasTAG). Das Werk „Wostokmashsawod“ hat die Produktion von Bohranlagen „BSCH-145“ für Arbeiten unter Tage aufgenommen.

Probeanlauf einer Trikotagefabrik

Semipalatinsk. (KasTAG). Der Bau der Semipalatinsker Trikotagefabrik geht seinem Ende zu.

Für das Jahr 1967

Wenn man den Leiter des Bergwerks Arkatyk S. K. Salassin fragen würde, wer im Werk der beste Arbeiter ist, so gäbe er unbedingt zur Antwort: Philipp Immel.

Blaue Bildschirme in jedes Dorf

Tschimkent. (KasTAG). In der uralten Stadt Turkestan wurde der Bau eines Fernsehturns mit einem 186 Meter Mast begonnen.

Fernsehzeichensender wird auch in der Nähe des Gebietszentrums errichtet. Zum 50. Jahrestag des Großen Oktober werden fast alle Siedlungen Südkasachstans die Möglichkeit haben, Fernsehsendungen aus Alma-Ata, Frunse, Taschkent und der Hauptstadt unserer Heimat — Moskau zu empfangen.

EINWEISUNG IN DIE DORFKLUBS

Pawlodar. (KasTAG). 16 Studenten absolvieren das Theaterstudio beim Geheleschauspieltheater namens Tschehow in Pawlodar.

Sie werden die Laienkunstkollektive in den Rayon- und Sowchoskulturbüros und Klubs leiten.

Plenum des Zelinograder Gebietspartei-Komitees

Am 18. November tagte in Zelinograd das V. Plenum des Gebietspartei-Komitees der KP Kasachstans. Das Referat zur Frage „Über den Zustand und die Maßnahmen zur Verbesserung der Auswahl, richtigen Verteilung und Erziehung der leitenden Kader in der Gebietsparteiorganisation...“

1959 im Gebiet. 1646 Spezialisten mit Hochschulbildung und Fachmittelschulbildung tätig waren, so sind es heute 4 495. Die Mehrzahl der Spezialisten wirkt unmittelbar in der Produktion, ernstlich und erfolgreich beschäftigen sich mit der Kaderezählung der Rayonparteiorganisationen von Jessil und Jermantau. In letzter Zeit prüfte das Gebietspartei-Komitee die Tätigkeit einer Reihe Rayonparteiorganisationen, wobei viele Mängel aufgezeichnet wurden.

Hier wohnte Dostojewski

Semipalatinsk. (KasTAG). Die Einwohner von Semipalatinsk begingen den 145. Geburtstag von F. M. Dostojewski. In den Bibliotheken der Stadt wurden Bücherausstellungen organisiert, denen die Worte Dostojewskis zugrunde liegen: „Ich lese fürchterlich viel, und das Lesen wirkt sonderbar auf mich ein...“

Tagen im Museum Dostojewskis anzutreffen. Im Kulturhaus, in den Klubs und Bibliotheken werden Vorlesungen über das Leben und Schaffen des großen Schriftstellers gehalten.

BERATUNG MILITÄRISCHER VERTRETER DER TEILNEHMERSTAATEN DES WARSCHAUER VERTRAGS

Budapest. (TASS). In Budapest wurde vom 14. bis zum 17. November dieses Jahres eine Beratung von Vertretern der Streitkräfte der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags abgehalten.

Das Zinkwerk in Leninogorsk vergrößert seine Kapazitäten

Genügend wird die zweite Bauleihe in Betrieb genommen. In den neuen Hallen wird die Ausrichtung erprobt, wurde der erste Probestück erzeugt.

Das Zinkwerk in Leninogorsk vergrößert seine Kapazitäten. Genügend wird die zweite Bauleihe in Betrieb genommen. In den neuen Hallen wird die Ausrichtung erprobt, wurde der erste Probestück erzeugt.

UNSER BILD: Die Mitarbeiterin der Gütekontrolle, die Komsozolzin Nadeschda Doronina, mit einer Partie Zinkbarren, die zum Verladen bestimmt sind. Foto: T. Gelfand



TASS-FERNSCHREIBER MELDET

NEW YORK. Eine Organisation, die 250 Gewerkschaftsfunktionäre des Bezirks New York umfaßt, kritisiert in einer Resolution scharf die Unterstützung der Aggression in Vietnam durch den Exekutivrat von AFL-CIO.

Die Resolution wurde von Gewerkschaftsvertretern aus 31 Gewerkschaften bei einer Zusammenkunft in den Räumlichkeiten der Gewerkschaft des Personals der Apotheken und Krankenhäuser einstimmig gebilligt.

ROM. Noch sind die tragischen Tage der Naturkatastrophe frisch in Erinnerung, die viele Städte, Bezirke und ganze Gebiete Italiens heimgesucht hat, und jetzt fügt das Unwetter der Bevölkerung der Städte und Dörfer im PoDelta neue Leiden zu.

PARIS. Der österreichische Außenminister Tonci-Sorinj ist hier zu einem zweitägigen offiziellen Besuch eingetroffen. Der österreichische Außenminister wird mit seinem französischen Kollegen Couve de Murville und anderen französischen offiziellen Persönlichkeiten zusammenkommen.

CONAKRY. Zwischen Guinea und der Tschechoslowakei wurde ein Abkommen über den Warenaustausch zwischen Guinea und der Tschechoslowakei für 1967 unterzeichnet.

ADDIS ABEBA. In einem gemeinsamen tschechoslowakisch-äthiopischen Kommuniqué, unterzeichnet nach Abschluß des Äthiopiens-Besuchs des Präsidenten der CSSR, Antonin Novotny, wird das Streben der beiden Länder nach Frieden hervorgehoben und die reiflose Unterstützung des Kampfes der Afrika-Länder gegen den Kolonialismus und Neokolonialismus in allen seinen Erscheinungsformen zum Ausdruck gebracht.

BROSSEL. Die demokratischen Kräfte Belgiens verurteilen den Beschluß der Regierung, belgisches Territorium für militärische und politische Organe der NATO zur Verfügung zu stellen, und treten für den Austritt Belgiens aus dem aggressiven Nordatlantikkartell ein.

HANOI. US-amerikanische Flugzeuge drangen am Donnerstag erneut in den Luftraum der DRV ein. Sie bombardierten und beschossen Ortschaften und Industrieobjekte im Bezirk Vinhlinh sowie in den Provinzen Hatinh, Nghean und Thanhhoa.

Schiffe der 7. USA-Flotte drangen in die Hoheisees der DRV ein und beschossen verschiedene Küstenortschaften der Provinz Quangbinh.

PEKING. Das ZK der KP Chinas und der Staatsrat der Volksrepublik China haben die Parteikomitees und die administrativen Organe der Provinzen und Städte sowie die politische Hauptverwaltung der Armee aufgefordert, ab 21. November die unentgeltlichen Beförderungen von Hingweilings per Eisenbahn, auf dem Wasserweg und im Kraftverkehr einzustellen. Diese Maßnahme wurde getroffen, um die Verkehrsmittel auf die Erfüllung des Volkswirtschaftsplans zu konzentrieren.



# Für brüderliche Hilfe — „Rachmat!“

Wir gehen durch die Stadt. Die sonnige, belebte Schota Rusthewitsch-Straße. Die Gesichter der Menschen drücken Ruhe und Zuversichtlichkeit aus. So sind die Einwohner von Taschkent, die vor einem halben Jahr den schrecklichen Stob der unterirdischen Naturkraft überlebt haben, so sind die Menschen, die nachher noch Hunderten größerer und kleinerer Erdstöße ausgesetzt waren.

Endlich finden wir das große Panorama des kasachischen Baus. Die Verpflichtung: 28 tausend Quadratmeter Wohnfläche für die Taschkenter.

Wir stehen am Kreuzweg. Die Kraftwagen halten fast gar nicht. Plötzlich das Kommando: „Stopp! Weg frei für die SIL- und MAS-Wagen!“ In den Wagenkästen ist das, was ein halbes Jahr lang als Wand, Dach, Wohnung diente.

**EINZUGSFEIER**

Valija Maljakina erwachte als erste, rüttelte ihre Freundinnen wach und rannte aus dem Zelt. Der Morgenrost vertrieb den letzten Schlaf. Bald kam ein Kratzen. Darauf wurde das Zelt geleert.

Jetzt fahren wir mit dem MAS-Wagen, der bis oben mit Mkratzen, Betten und Zelten beladen ist. Valija Maljakina, die Verputzer-Mädchen und der Elektriker Edgar Sagemeier hatten kaum noch Platz geübt, waren aber guter Laune.

Noch eine Kurve, und eine Schar Bauarbeiter begrüßt lärmend die Maschine. Wir sind angekommen.

„Unsere Häuser sind doch die schönsten!“, sagt Edgar.

Das sind die ersten Häuser für die Taschkenter, die Alma-Ata für sie gebaut hat. Man erkennt sie sofort. Das rubinefarbene Ornament, das polierte Fensterglas, die weiße Fassade. Sie zeugen von der Großzügigkeit unserer Bauleute.

**AM RECHTEN FLÜGEL**

„Dieses Haus wurde im September gebaut, das auch, jenes im Oktober“, sagt Kim Michailowitsch Dshaldjan, der stellvertretende Direktor des Alma-Atar Wohnungsbebauungskombinats. 15 tausend Quadratmeter Wohnfläche ist unselbständige Verpflichtung für dieses Jahr. Doch haben wir sie noch einmal durchgerechnet und sind zum Schluss gekommen, daß wir es bis auf 18 872 Quadratmeter bringen werden.“

Hier war ein leerer Platz. Im Juli waren die ersten 12 Arbeiter da. Sie stellten Turmkräne auf. Dann kamen die Montagetarbeiter. In einem Monat waren zwei Häuser fertig.

Danach kam aus dem fernen kasachischen Alapal die Ausstattungsbrigade. Johannes Gerhardt trat mit seinen Zimmerleuten, Verputzern, Anstreichern in den sozialistischen Wettbewerb. Jeder arbeitete für zwei, von früh bis spät. Unlangst

wurde Gerhards Brigade der Wimpel einer Brigade der kommunistischen Arbeit eingehängt.

**DAS ERSTE GESCHENK**

„Das Kollektiv der Alma-Atar Wohnungsbauarbeiter verpflichtet sich vor der Stadtparteiorganisation, vor dem Stadtsowjet und der Gewerkschaftsorganisation Taschkents, bis zum 49. Jahrestag der Oktoberrevolution für die Stadt ansatz vier, fünf Häuser mit je 40 Wohnungen zu bauen.“

(Aus dem Brief der Alma-Atar Bauarbeiter an das Taschkenter Stadtpartei-Komitee).

Die Leute fühlten ihre Verantwortung vor den Taschkentern. Sie sahen noch viele Zelle stehen. Zu jeder nächtlichen Stunde war der Schloßer des MAS-Wagens Pjotr Jakowlewitsch Strankow bereit, an die Entladungsschleife zu eilen, um die angekommenen Materialien — Wand- und Deckenplatten, Nägel u. a. in Empfang zu nehmen, die von Alma-Ata ankamen.

Alexandra Borodina, eine der besten Ausstattungsarbeiterinnen des Kombinats, erfüllte ihr Tagessoll ständig zu 250—280 Prozent.

Die Bestarbeiterin Sinaida Roske gönnte sich keine Ruhepause. Diese Elektroschweißerin war die sogar für die Männer ein Vorbild.

Vor dem Oktoberfest nahm die Staatskommision das 5. Haus an. Die Bauarbeiter schaffen weiter. Zum neuen Jahr sollen noch 14 Häuser fertig werden.

**A. TSCHEPENKO**

Die Elektroschlosser Nikolai Seiglow (links) und der Montagetarbeiter Paul Kaiser haben eine ungewöhnliche Aufgabe — Demontage der Zelte.

**Der letzte Tag der Zeltstadt...**

Foto des Autors

**Die ersten Alma-Ata-Häuser in Taschkent**

**AUF DER SUCHE NACH FORMVOLLKOMMENHEIT**

Das Ausmaß der Erkenntnis des Menschen auf allen Gebieten des Lebens in allen Wissenschaftszweigen wird fortwährend größer. In dem Bestreben, das Leben und die Arbeit schöner und besser zu gestalten, auf der Suche nach optimalen Arbeitsbedingungen ist eine neue Wissenschaft entstanden, die die arbeitsphysiologischen Erscheinungen zum Gegenstand ihrer Forschungen hat, sich mit psychologischen und arbeitspsychologischen Problemen beschäftigt. Diese neue Wissenschaft ist die Ingenieurpsychologie und hat den Namen Ergonomik (russisch: ergonomika) bekommen.

Welches Ziel verfolgt die Ingenieurpsychologie?

Wie gesagt, strebt sie optimale Arbeitsbedingungen an, solche Arbeitsbedingungen, unter denen der Mensch bei geringstem Aufwand

körperlicher und geistiger Kräfte die höchsten Leistungen erzielen kann und dabei auch die höchste Befriedigung findet. Um dies zu erreichen, müssen die Maschinen, Bedienungselemente und Produktionsräume entsprechend eingerichtet sein. Dieses „Entsprechend“ herausfinden — das erfordert umfangreiche physiologische und psychologische Untersuchungen. Damit eben beschäftigt sich die Ingenieurpsychologie.

In unserem Land wurden in letzter Zeit auf dem Gebiet der Arbeitsgestaltung, große Erfahrungen gesammelt. Die Forschungsergebnisse der Ergonomik wurden nun in einem Buch zusammengefaßt, das 1966 in Moskau vom Institut für technische Ästhetik unter dem Titel „Kratkaja metodika chudostwenenowo konstruirowanija“ (Kurze Methodik der Formgestaltung) veröffentlicht wurde.

Der technische Ästhetik wird in unseren Betrieben immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Die Empfehlungen der Ergonomik fanden bereits breite Anwendung und werden sie weiterhin noch mehr finden.

Konkrete Anwendungspunkte der Ingenieurpsychologie sind die Gestaltung von Steuerpulten, die Farbgestaltung von Schaltfeldern, die Beleuchtung, die Verwendung

einem Aufschwung der sich entwickelnden einheimischen Industrie beitragen wollten, suchten Wege, um über verschiedene Probleme der Wissenschaft und Technik zu informieren, die Spezialisten verschiedener Wissenszweige einander näher zu bringen, um die Priorität russischer Entdecker zu schützen. Zu diesem Zweck vereinigen sie sich in verschiedenen Gesellschaften.

Die erste bedeutende wissenschaftlich-technische öffentliche Organisation war die Russische technische Gesellschaft, die offiziell am 20. November 1966 eröffnet wurde.

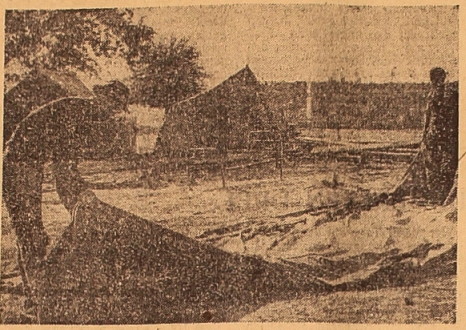
Die Gesellschaften erfüllen sich bei den Wissenschaftlern und Spezialisten großer Autorität. Namhafteste Vertreter der russischen Wissenschaft und Technik unterbreiteten ihre hervorragenden Entdeckungen und Erfindungen vor allem den wissenschaftlich-technischen Gesellschaften zur Erläuterung, wo ihnen immer die gebührende Aufmerksamkeit und Unterstützung zuteil wurde.

**WAS FÜR AUFGABEN ERFÜLLEN DIE WISSENSCHAFTLICH-TECHNISCHEN GESELLSCHAFTEN NACH DER GROSSEN SOZIALISTISCHEN OKTOBER-**

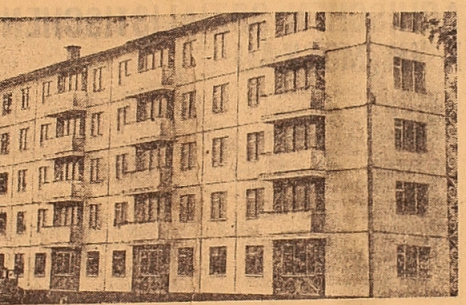
## REPORTAGE AUS TASCHKENT



Der Brigadier Johannes Gerhardt



Der letzte Tag der Zeltstadt...



Die ersten Alma-Ata-Häuser in Taschkent

# Die materielle Basis des Dorfes verstärken

Den Handel verbessern, die Kolchose und Sowchose ausreichend mit materiellen Mitteln beliefern, die technischen Dienstleistungen an die Wirtschaften vervollkommen. Diese Aufgabe stellte der Rat der Unionsvereine „Sojsselchotechnika“ an alle seine Ämter.

Das Land rüstet die Landwirtschaft mit neuzeitlichen Maschinen aus. Es steigt die Produktion von Düngemitteln und chemischen Gifstoffen. In der Ratsitzung wurde betont, daß bereits 1967 die Bestellungen der Wirtschaften auf Traktorenflüge, Eggen und Sämaschinen vollständig gedeckt werden sollen. Das Land bekommt die erforderliche Anzahl von Getreidekombines. Im ganzen sollen dem Dorf um 11 Prozent mehr Landmaschinen geliefert werden als in diesem Jahr.

Leider sind bis jetzt nicht die Möglichkeiten geboten, die Bestellungen des Dorfes auf Mähhäcker, Maschinen für die Viehhofen, für den Kartoffelbau und auf Mineraldüngemittel zu befristigen.

„Unsere Handelstätigkeit“, sagte auf der Sitzung der stellvertretende Vorsitzende der Unionsvereine „Sojsselchotechnika“ P. M. Koshewnikow, „muß auf dem ständigen Studium der Ansprüche der Kolchoser und Sowchose beruhen. Die Bestellungen werden jetzt auf neue Weise angenommen. Beide Seiten, der Lieferant und der Besteller, tragen materielle Verantwortung für die Nichterfüllung ihrer Verpflichtungen.“

Viel wird für die Bessergestaltung des technischen Informations- und Reklamendienstes getan. Das Büro des technischen Informationsdienstes von „Sojsselchotechnika“ verasagte für dieses Jahr nahezu eine Million Rubel jährlich. Im Land funktionieren 826 Vorführstellen und Ausstellungen. Seit Jahresanfang wurden 70 Jahrmärkte veranstaltet.

Nichtdestoweniger werden mancherorts die für Reklame- und Propagandazwecke vorgesehenen Mittel nicht ausgenutzt. Die Spezialisten der Kolchose und Sowchose sind nicht immer über die letzten Neuetten der Technik im Bilde. Wissen bisweilen nur wenig von den Vorteilen dieses oder jenes Maschinenkomplexes. Das erschwert Bestellungen. Es ist notwendig, gerade in der Ratsitzung unterstrichen, daß in diesem Jahr die Schaffung von Gruppen zum Studium der Nachfrage und für die Organisation des Verkaufs der Maschinen und anderen Waren vollendet wird.

„Selchotechnika“ ist der Vermittler zwischen Industrie und Landwirtschaft. Ihre Aufgabe ist es, das Dorf rechtzeitig und mit geringsten Ankosten mit modernsten technischen Mitteln zu beliefern.

Eine große Aushilfe in der Versorgung der Wirtschaften mit Maschinen und Ausrüstungen ist der

Kommissionshandel mit den in einigen Wirtschaften überflüssigen Maschinen. In diesem Jahr wurden solche Maschinen für 9,3 Millionen Rubel realisiert.

Eine wichtige Frage ist die Befriedigung der Wirtschaften mit Dünger und chemischen Gifstoffen. Um diese Arbeit weiter auszubauen, in denen es die Ratsmitglieder für notwendig, die Lageräume von „Selchotechnika“ weitgehend auszunutzen. Das gibt den Wirtschaften die Möglichkeit, sich rechtzeitig aus diesen Lagerräumen mit den notwendigen Düngemitteln zu versorgen und ihre Qualität sorgfältig zu prüfen.

Vorschläge zur Verbesserung der Versorgung des Dorfes machten auf der Ratsitzung der Stellvertretende Minister für Melioration und Wasserwirtschaft der UdSSR P. G. Jakischtschuk, der Stellvertretende Minister für Landwirtschaft der UdSSR S. A. Melnik, der zweimalige Held der Sozialistischen Arbeit A. W. Gitalow, die Vorsitzenden von republikanischen Vereinen der „Selchotechnika“.

Der Rat der Unionsvereine „Sojsselchotechnika“ faßte einen Beschluß, der auf die weitere Verbesserung der materiellen Versorgung der Kolchose und Sowchose gerichtet ist. (TASS)

Und jetzt danken die Hüttenarbeiter der Magnitka den Arbeitern von Rudny. Gleichzeitig sprechen sie eine Reihe Wünsche aus, stellen immer größere Forderungen an diesen Rohstoff. Sie bitten, nicht weniger als 6 tausend Tonnen Eisenpellets täglich zu liefern, ihre Festigkeit zu steigern, den Schwefelgehalt zu verringern. „Unserer Ansicht nach ist die Notwendigkeit der Durchführung einer gemeinsamen technischen Konferenz herangereift“, sagten die Metallurgien.

Die Hüttenarbeiter des Landes brauchen Eisenpellets. Nach dem Plan des ersten Jahres des neuen Fünfjahresplans sollen die Arbeiter von Rudny eine Million 400 tausend Tonnen Pellets liefern. Doch die Belagschaft der Fabrik übernahm erhöhte Verpflichtungen — 300 tausend Tonnen Pellets über den Plan hinaus zu erzeugen.

Um die Verpflichtung zu erfüllen, müssen bis zum Schluß des Jahres monatlich 200 tausend Tonnen Produktion abtransportiert werden.

In das Kabinett des Sekretärs des Parteikomitees Anatoli Maximowitsch Plotnikow kommen die Halbleitler mit neuen Verpflichtungen. Sie beraten sich, streiten, beweisen. Alle haben eine gemeinsame Sorge — die Produktion verbessern, um den Metallurgie mehr Eisenpellets liefern.

S. SUCHANOW  
Gebiet Kustanai

# Die Eisenpellets von Rudny

Die Belagschaft des ersten Betriebs im Lande, der den Hochöfen Eisenpellets mit Flußzinsätzen liefert, erzielt gute Leistungen. Dennoch reicht dieser Rohstoff nicht aus. In Magnitogorsk wurde ein neuer Riesenhochofen Nr. 10 in Betrieb genommen. Am Hochofen Nr. 7 begann man die Schmelzungen nur aus Eisenpellets zu erschließen.

„Gegenwärtig verarbeiten wir in den Hochöfen bis 35 tausend Tonnen Erz am Tag“, erzählt der Leiter der ersten Agglomerationslinie der Magnitogorsker Kombinate Michail Nikititsch Djudin. „Die Eisenpellets von Rudny dienen uns als „Arznei“ für die Hochöfen. Wir versuchen selber, dem Agglomerat eine annähernde Form von Eisenpellets zu verleihen. Bisher wurde daraus nichts. Deshalb sind wir hergekommen, um uns alles anzuschauen und uns mit der Technologie der Eisenpelletsproduktion bekanntzumachen.“

Mit der Eisenpelletsfabrik in Rudny machte uns der Sohn von Michail Nikititsch Alexander Djudin bekannt. Der junge Ingenieur arbeitet hier als Schichtleiter. Ohne Begleiter darf man sich nicht in das Werk wagen, hier kann man sich verirren.

Wie kompliziert die Produktion ist, darüber kann man schon nach der Automatisierung der technologischen Linien urteilen. Jede der Erzeugungsstadien hat an die 200 Meßwertgeber. Das Temperaturregime, die Regelung der Brennstoffzufuhr, das Vakuum der Kammern, das Gewicht, die Schichtstärke und Durchgangsgeschwindigkeit der Eisenpellets — das ist weit mehr als, was von den Ferngebern kontrolliert wird.

Doch hier hat man nicht nur gelernt, die komplizierten Maschinen zu handhaben, man arbeitet auch an ihrer Vervollkommnung.

Die Projektierer hatten Fehler zugelassen, nicht ganz glatt ging es in der Technologie der Pelletsproduktion. Das ist auch verständlich: Ist es doch die erste Pelletsfabrik im Lande.

Die Belagschaft wachte sich an Forschungen heran, die sich fast durch nichts von wissenschaftlichen Experimenten unterscheiden. Jedem kleinem Sieg gingen viele Tage hartnäckiger Arbeit des gesamten Kollektivs voraus.

Unter den ersten, die in das Hüttenbaukombinat von Aktjubsinsk kamen, war auch Katharina Rach. Sie ist inzwischen zu einer erfahrenen Kranführerin herangewachsen, die sich großen Ansehens in ihrem Kollektiv erfreut.

UNSER BILD: Katharina Rach.  
Foto: A. Karatschun

dem Buch der bequemen Arbeitshaltung geschenkt. Am Arbeitsplatz soll die Körperhaltung natürlichen sein. Die Bedienungselemente müssen leicht zugänglich und rationell gestaltet sein, sich durch Form und Farbe gut unterscheiden, falls sie nebeneinander liegen. Während der Arbeit wird eine gleichmäßige Belastung der Arme und Beine empfohlen. Überall, wo es die Fertigungstechnologie erlaubt, soll eine sitzende Arbeitsweise vorgesehen werden.

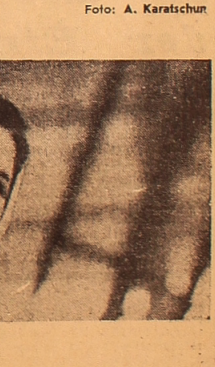
Das wären nur einzelne Empfehlungen dieses wertvollen Buches. Ingenieure, Techniker, Meister, von allen Menschen aufmerksam gelesen und fleißig studiert werden müßte, die mit Arbeitsorganisation zu tun haben. Ganz unentbehrlich ist dieses Buch bei der Ausarbeitung von Plänen der wissenschaftlichen Arbeitsgestaltung für einzelne Arbeitsplätze und ganze Betriebe.

D. WAGNER

**BÜCHERSCHAU**

bereits breite Anwendung und werden sie weiterhin noch mehr finden.

Konkrete Anwendungspunkte der Ingenieurpsychologie sind die Gestaltung von Steuerpulten, die Farbgestaltung von Schaltfeldern, die Beleuchtung, die Verwendung



**100jähriges Jubiläum**

Im Krombtheater fand am 17. November ein feierliches Plenum des Unionsrats der wissenschaftlich-technischen Gesellschaften statt, das dem 100jährigen Bestehen dieser Gesellschaften in unserem Land gewidmet war.

Der Vorsitzende des Zentralrates der Gewerkschaften der Sowjetunion W. W. Gritschin verlas ein Grußschreiben des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Gewerkschaften der UdSSR aus Anlaß des Jubiläums der wissenschaftlich-technischen Gesellschaften, das von der Anwesenden mit Beifall empfangen wurde.

Bericht erstattete der Vorsitzende des URATWO W. G. Sitjanow. (TASS)

# Enthusiasten des technischen Fortschritts

Anläßlich des Jubiläums wandte sich ein APN-Korrespondent an den Vorsitzenden des Unionsrats der wissenschaftlich-technischen Gesellschaft, W. G. Sitjanow, mit der Bitte, einige Fragen zu beantworten.

**ERZÄHLEN** Sie bitte, was als Grund für die Schaffung der wissenschaftlich-technischen Gesellschaft in Rußland diente und wann sie offiziell eröffnet wurde.

**VOR ALLEM** sei daran erinnert, daß Rußland in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts den Weg der industriellen Entwicklung betrat.

Fortschrittliche russische Wissenschaftler und Ingenieure, die zu

revolution und was für Aufgaben erfüllen sie heute? Was gibt es in ihrer Tätigkeit qualitativ Neues?

**DIE BEANTWORTUNG** dieser Fragen will ich mit drei Zahlen beginnen: 332, 3 000 und 3 000 000. 332 Mitglieder hatte die Russische technische Gesellschaft vor 100 Jahren. Zu Beginn des XX. Jahrhunderts zählte sie etwas über 3 000 Wissenschaftler und Ingenieure. Heute vereinen die wissenschaftlich-technischen Gesellschaften fast drei Millionen Personen.

1921 unterzeichnete W. I. Lenin ein Beschluß des Politbüros der Volkskommissare „Über die Maßnahmen zur Hebung des Niveaus des ingenieurtechnischen Wissens im Lande und Verbesserung des Lebensstandards der ingenieurtechnischen Arbeiter der RSFSR“. In dem Beschluß wurde darauf verwiesen, daß für die raschere wirtschaftliche Wiedergeburt des Landes die schulpflichtigen Kräfte und die Initiative der hochqualifizierten ingenieurtechnischen Arbeiter bestens ausgenutzt und die Schaffung von wissenschaftlich-technischen Gesellschaften gefördert werden sollen.

Die wissenschaftlich-technischen Gesellschaften lenken ihre Tätigkeit auf die Wiederherstellung der Industrie, tragen dazu bei, daß die Aufgaben der Industrialisierung des Landes gelöst werden.

1931 wurden die schulpflichtigen Vereinigungen in wissenschaftliche ingenieurtechnische Gesellschaften reorganisiert, deren Kurzbearbeitung nach den russischen Anfangs-

buchstaben NTO lauten. Sie waren berufen, sich mit wissenschaftlich-technischen Problemen der Rekonstruktion der Produktion technischer Hilfe zu erweisen und zur Höherqualifizierung der ingenieurtechnischen Arbeiter beitragen.

Jetzt konzentrierten die Organisationen der Gesellschaften ihre Tätigkeit auf die Lösung der vom XXIII. Parteitag der KPdSU gestellten Aufgaben, die sich auf die Steigerung der Effektivität der gesellschaftlichen Produktion und die rasche Einföhrung der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschungen in die Praxis beziehen.

Große Aufmerksamkeit widmen die Gesellschaften der Entwicklung der chemischen Produktion und der Chemisierung der Volkswirtschaft sowie der Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion. Die Organisationen der NTO beschäftigen sich mit den Problemen, die mit der qualitativen Verbesserung der Erzeugung, Hebung der Produktionskultur und Einführung technischen Ästhetik zusammenhängen.

Derzeit bestehen in der Sowjetunion 21 wissenschaftlich-technische Gesellschaften, die etwa drei Millionen Menschen umfassen. Organisationen der NTO gibt es in allen Republiken, Regionen und Gebieten. In Betrieben, auf Kolchosen, in Sowchozen und Kolchosen. In Forschungs- und Projektierungsinstitutionen wurden fast 60 000 Grundorganisationen der Gesellschaften begründet.

**WAS FÜR EINEN BEITRAG** haben die wissenschaftlich-technischen Gesellschaften des Landes bei der Erfüllung des Siebenjahresplanes geleistet und wie beteiligen sie sich am neuen Planjahr?

**DIE WISSENSCHAFTLICH-TECHNISCHEN** Gesellschaften konzentrieren ihre Aufmerksamkeit auf die Probleme, die mit den Hauptrichtungen der heutigen Wissenschaft und Technik zusammenhängen. Solche Fragen wie das Suchen neuer Energiequellen, die Ausarbeitung neuer wirksamer Werkstoffe, die Ausnutzung der Radiotechnik, Elektronik und des Fernsehens in der Industrie und Landwirtschaft oder die Entwicklung der Elektronenrechenstechnik nahmen in der Tätigkeit der Organisationen unserer NTO breiten Raum ein.

In den vergangenen sieben Jahren haben die Organisationen der NTO etwa 800 000 Seminare und Kurse für das Studium der neuen Technik sowie Schulen der fortschrittlichen Erfahrung abgehalten, an denen sich über 15 Millionen Personen beteiligten. Bei vielen Gesellschaften vorständen und -räten wurden ständige sogenannte Institute und Universitäten des technischen Progresses und ökonomischer Kenntnisse eingerichtet. Die gesellschaftlichen Organisationen haben die wissenschaftliche, technische und technologische Erfindungen, die sie rascheste Einführung wissenschaftlicher und technischer Erfindungen in die Produktion sowie auf die Steigerung der Arbeitsproduktivität gerichtet sind. (APN)

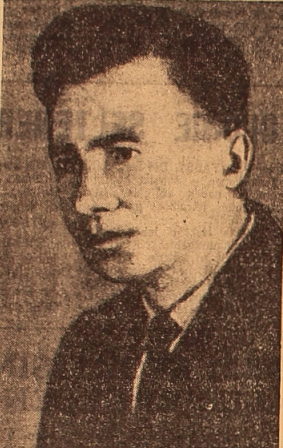


# Ein rastloser Sucher

Vielleicht gab ich noch nicht all das, was ich im Überflus besaß!  
Vielleicht hab ich zu schwach geliebt  
Vielleicht zu wenig Haß geliebt!  
Vielleicht bin ich in blinden Vorwärtstreben  
Vorgebeugt am eigenen Leben!  
Bei dir verweile, Meer, ich gerne,  
Doch Unruh treibt mich in die Ferne.

A. REIMGEN, „Begegnung mit dem Meer“

Am 18. November wurde Alexander Reimgen 50 Jahre alt. Er ist ein Dichter, ein Dichter, der in der musenbewohnten Olymp mit einem ins Herz leuchtenden Euterplanken begnadet hat. Das wurde schon vor einem halben Jahrzehnt im Beitrag „Jahren und ihre Dichter“ („Neues Leben“ 1961 Nr. 19, 20) von einem kritisch-lustigen Leser behauptet. Damals waren es die von kosmischen Schwingungen getragenen Reime des „An die Sonne“ („Neues Leben“ 1960, Nr. 12) und die der Romantik und Heroik des Neulands gewidmeten Glanzmahlbilder der „Steppe“ („Neues Leben“, 1958, Nr. 76), wofür allein zu einer derartigen Behauptung berechtigten. Daneben gab es noch eine hübsche Menge poetischer Leistungen — solcher wie, beispielsweise, die von O. Geilfuß vertonte, feurige „Junge Liebe“ („Neues Leben“, 1958, Nr. 107) mit der gemächlichen, humorigen, die Völkerfreundschaft besingenden „Drei Freunde“ („Neues Leben“, 1961, Nr. 85), wie das auf kosmische Bestrebungen anspielende, köstliche Kinderverslein „Männlein auf dem Monde“ („Neues Leben“, 1959, Nr. 143), wie der gegen Krieg und für den Frieden kämpfende, etwas schaurige „Auftrag der Gefallenen“ („Neues Leben“, 1962, Nr. 54) usw., die bis heute ihren Reiz bewahrt haben.



Seitdem hat Reimgens dichtendes Können unentwegt an Gehalt, Sinn und Formelreife zugenommen. Man muß nicht allein in der sowjetdeutschen Gefühlslyrik eifrigen nachstößern, um was Trefflicheres als „Die Liebe Frühling“ („Rote Fahne“, 1965, Nr. 35) zu finden. Die Selbstvergessenheit zweier Liebenden, Seelen läßt sich kaum inniger und bildhafter ausdrücken:

Dem Herbstwind gingen sie entgegen  
und hielten sich auf Schritt  
und Tritt.  
Mit ihnen zog auf ihren Wegen  
der jungen Liebe Frühling mit.

Des echten Dichters Heißgefühl setzt sich selbst in Gedichten durch, in denen unruhvolles Nachdenken über den Sinn allen Handelns und Wandlungs überhand nimmt. In „Auf den Flügeln der Zeit“ („Rote Fahne“, 1964, Nr. 102) ruft A. Reimgen, nachdem er angestrengt über den ständigen Wechsel der Zeit und das ewige Fortellen aller Dinge nachgedacht hat, aus:

Doch danke ich den Sternen,  
weil sie sich stets entfernern.  
Über die „Reimprologien aus dem Leben“, „Besuch beim Helden“ und „Der Singsänger“ („Neues Leben“, 1965, Nr. 39 u. 49) — hat sich unsere Kritik (D. Wagner u. Lyrik 65, subjektive Notizen, „Neues Leben“, 1966, Nr. 5) bereits sehr merkend ausgesprochen. Aber allem anderen fällt hier die Verschmelzung von Lyrik und Epik, die nicht wenig zur Verinnigung des Ganzen beiträgt, auf. Sie kann bei Reimgen auch dramatisch wirken („Stumme Liebe“ — „Neues Leben“, 1966), oder gar tragisch erscheinen („Ballade vom Mann, der schwieg“, Sammelband 11, S. 91).

Man könnte wohl noch vieler Reimgenscher Gedichte gedenken, denn er hat allein während des ersten Jahrzehnts der Neuentstehung unserer Literatur über hunderte im „Neuen Leben“ und in der „Rotten Fahne“ zum Druck gebracht. Doch wollen wir der „Begegnung mit dem Meer“ („Neues Leben“, 1966, Nr. 31) das Schlusswort überlassen. Wir brauchen es nicht mal zu zitiieren, denn es hat sich schon als Lebenspruch passend verwenden lassen. Nicht wahr, in diesen bewegten Worten spiegelt sich unser Jubilar so ziemlich ganz wider: — mit allen seinen Zweifeln, seiner Bescheidenheit, seiner Unzufriedenheit mit dem Erreichten und seinem eigenen Suchen? Solche Eigenschaften, wenn sie auch nicht zu den bestemsten und vorteilhaftesten in der Welt gehören, dürften trotzdem nur fördernd das schöpferische Wachsen eines Schriftstellers bestärken.

Nicht letzten Endes bewegt das dichterische Suchen A. Reimgen sich um Nachdichtungen der Werke von Meistern anderer Literaturen. Es ziehen ihn gar Verse des berühmten unbesiegbaren Staatsmannes, Denkers und Dichters, Alisher Navoi an, der vor 500 Jahren wirkte, und die Gesellen und Zweizeiler des Begründers der mittelalterlichen tadshikischen Literatur Abudalio Rudaki, wobei es ihm gelang, dem nationalen Kolorit der Nachgedichteten Rechnung zu tragen. Obgleich es nicht üblich ist, li-

terarische Jubelbraten mit kritischer Senf zu ätzen, zwingt es mich doch, in diesem Zusammenhang meine Leserbefürderung auszusprechen, daß Freund Reimgen künftighin in seinen eigenen Reimwerken auch mehr für einheimischen Kolorit sorgfältig ist.

Umsomehr, da er in der Prosa, in welcher er bis zu diesem Jahr nicht minder fleißig und erfolgreich schuf, mit solchem Kolorit zuweilen wenig verspart.

Viele bevorzugten den Prosaiker Reimgen. Das sind Geschnackskas. Jedenfalls hat ihm sein „Wo der Wislenwind weht“ — ein so lautes Leserschoß gebracht, wie es noch keinem unserer Schriftmächigen beschieden worden war. Ob da der Umfang der Geschichte nicht mitgespielt hat? Ob sich der sowjetdeutsche Leser nicht auch zur Großform schenkt? Wenn das Werk trotz breitgelegter Komposition aus mancherlei Gründen noch zu keinem regelrechten Roman geworden ist, so gibt es dennoch unzweifelhaft Kunde davon, daß sein Autor das Zeug zu einem Romanschreiber hat. Mit der Hauptsache — der Gestaltungsgabe — ist er reichlich bedacht. Allein Rudolf Schwägerin, die liebe, güte, tapiere und doch so unglückliche Tine, ist dafür Beweis genug. Nicht umsonst wandten sich gerade ihr die meisten LeserInnen zu. A. Reimgen versteht es wie nur wenige, tragische Menschenschicksale vor Augen zu führen. Man erinnere sich noch an den laubstummsten Kasachengedicht „Mulan, aus dem „Grab am See“ (Sammelband „Hand in Hand“ I, S. 228).

Im laufenden Jahr kargt A. Reimgen sehr mit seiner Prosa. Obriegen, auch Reime gab's seltener als früher. In der „Freundschaft“ erschien jetzt eine größere Erzählung. Schwarzeher begannen schon mit dem Kopf zu wackeln. Doch zeitweilige Pausen bezeugen ein intensive Vorberedungsarbeit. Auf früheren Jugendliteratur-Mitteilungen A. Reimgens (s. „Rote Fahne“, 1961, Nr. 45) ist ersichtlich, daß er schon damals einen Roman („Der Rote“) auf der Spur war, der in der ersten Jahre der Oktoberrevolution zurückgreifen sollte. So etwas erfordert Zeit. Auch ein Schauspiel war damals angestrebt worden, „Weg ins Verderben“ betitelt.

Mit dem Roman käme unser Jubilar ins rechte Fahrwasser: Altmeister D. Holman hat bereits mit dem Druck seines Herkultroman „Frühlingsrauschen“ in der Wochenschrift begonnen; H. Kampf hat sich in der „Freundschaft“ (Nr. 193) mit einem Kapitel aus einem Jugendroman „Vertrauen“ gemeldet. Es gibt bestimmt auch noch solche die vorläufig im Geheimen Romanpläne realisieren.

Und wie ausgezeichnet war unserer Literatur mit einem vollwertigen dramatischen Werk gedient!

Ich glaube vielleicht ein bisschen vor. Man nehme es mir nicht übel. Wer hätte es denn nicht gern, daß sich unsere sowjetdeutschen Schriftsteller im 50. Oktoberjahr was Tüchtiges leisten würden!

Diese Hoffnung ist nicht aus der Luft gegriffen, weil sich tatsächlich was tut in unserer Prosa und Poesie. Und das ist was tut, dazu hat Alexander Reimgen mit seinem rastlosen Suchen und Sagen wohl einen der größten Brocken beigebracht.

Ich bin mir sicher, daß Tausende und Abertausende sowjetdeutsche Leser zusammen mit mir von Herzen gern dem Jubilar gratulieren und ihm Gesundheit und Schaffensfreude noch auf viele Jahre wünschen!

# Auf den Kopf der Liebe

[Schluß, Fortsetzung Nr. 218, 223]

**B**EBE stand da und starrte verwundert. Friedrich Iwanowitsch an. In seinen Augen standen Tränen. Er hielt die Faust, knirschte jedoch nur mit den Zähnen und verließ den Stall.

Als der Vorsitzende bei Viktor vorbeikom, richtete sich der Junge auf.

„Friedrich Iwanowitsch, Sie beleidigen Bebe unendlich“, sagte er. „Ihr Rolf ist der Urheber der Schlägerei. Ich weiß es, ich war dabei. Wir wollten es ihm geben, für die Lene...“

Friedrich Iwanowitsch tat, als sehe er Viktor nicht. Die Worte des Jungen ließen ihn jedoch aufhorchen. War es wirklich so? Er mußte Rolf noch einmal vernommen. Möglich, daß der Junge sich für das Mädchen einsetzte. Trotzdem der Sirloch hatte im Kolchos nichts zu suchen, Bebe war ihm unanstelllich.

Gegen Abend brachte Schmakow auf einem fremden Lastauto die Melkapparate. Sie lagen schon auf dem Lager, und Schmakow überredete einen Schöffor, der ohne Fracht sowieso bei ihnen vorbei mußte, die Technik mitzunehmen.

Die ganze Farm half beim Abladen. Nachdem alles vergeräumt war, wollte Schmakow, daß der Schöffor mit ihm ins Kontor gehe. „Wir vermerken die die Fabrik und bezahlen sie“, sagte er. „Wozu denn?“ „Stäubte sich der Mann. Er war breitschultrig und untersezt und hatte den Gang eines Matrosen. „Wir sind doch Nachbarn und werden um solche Kleinigkeiten kein Gerede machen. Einer eurer Jungs half mir auch einmal aus der Patsche. Meine Frau erinnert sich noch heute oft daran. Er hat sie sowasgen vor dem Tode getroffen. Ich wäre jenseitig allein nicht aus dem Schlagloch gekommen. Er zog mich mit dem Traktor heraus und ich brachte meine Mascha noch rechtzeitig zum Chirurgen.“

„Wer war das?“ fragte Schmakow. „Weiß nicht, wie er heißt. So'n schwarzer Krausköpfiger.“

„Bebe!“ sagten einige Stimmen zugleich. „Wo ist er?“ fragte Schmakow Viktor.

Der Junge blinzelte mit seinen farblosen Augen.

„Friedrich Iwanowitsch hat ihn fortgejagt.“

„Aber so was! Jetzt mußst du mit, ob du willst oder nicht“, sagte Schmakow zum Schöffor. „Da muß etwas aufgeklärt werden. Der Junge saß im Gefängnis, verstehst du?“

## VIII.

**B**EBE saß am Fluß, und sann vor sich hin. Der Himmel war mit Wolken bedeckt, und die Finsternis schien durchdringlich zu sein. Im Schiff raschelte ein frischer Wind.

Er erhob sich und schlich sich zur Farm. In dieser Zeit ging Lene nach Hause. Er drückte sich in den Schatten des Zaunes und ließ den hellbeleuchteten Hof nicht aus den Augen.

Niemand kam mehr aus dem Stall. Bebe hatte sich in der Zeit geirrt. Der Wächter tauchte im Licht auf und verschwand wieder.

Er ging die dunkle Dorfstraße hinunter. Bei Hannas Lehmbüchsen blieb er stehen. „Klopfe? Die Hand gehorchte ihm nicht.“

Zweimal ging er um die Lehmhütte. Endlich schlug er mit den Fingerknöcheln dreimal an die Fensterscheibe.

Sie erschien sofort, als hätte sie auf ihn gewartet. Um die Schultern hatte sie nur ihren Schal geschlagen, die Füße stakten in Pantolonen.

„Lene“, flüsterte er, „ich kann nicht mehr bleiben. Entscheide dich endlich. Ich muß heute noch fort.“

Sie schwieg. „Nein, Bebe, ich kann nicht... will nicht fort“, sagte sie nach einer Weile mit bebender Stimme. Bebe machte kurz kehrt und ging.

braune Hügel aus dem Dunkel, auf denen Kühe herumtrampelten.

Bebe kam herüber. Die Kühe hatten die Hauten flächig getreten. Hier und da lagen Fladen auf dem Kier. Die Kühe rieben sich dick. Sie stießen einander, einige lagen gemächlich und kauten wieder.

Warum hatte Rolf die Herde laufen lassen? Wo ist der Wächter? Bebe rief in die Dunkelheit, bekam aber keine Antwort. Er trieb die Kühe vom Lagerplatz. Er wußte nicht, wohin mit der Herde. Vom Korn angelockt, würden die Kühe bald wieder zurück sein. Er lenkte die Herde in Richtung des Dorfes und trotzte hinterdrein.

Eine Kuh blieb zurück und legte sich. Sie reckte den Kopf vor sich und stöhnte. Bebe betastete sie: ihre Seiten waren aufgeblüht.

Er begann die Kühe schneller zu treiben. Den Kühen drohte Gefahr. Bald legte sich noch eine Kuh, dann die dritte. Bebe ließ die Herde gehen und rannte ins Dorf.

Schmakow war sofort aus dem Bett. „Ist die Herde weit ab vom Dorf?“ fragte er und kroch in die Hose.

„Einige Kilometer sicher“, antwortete Bebe. Der ganze Kolchos kam auf die Beine. Der Viehzart raste mit einem Lastauto sofort los.

Bis zum Morgen hielt der Veterinär alle mobilisiert. Zwei Kühe kloperten jedoch, die dritte mußte abgeschlachtet werden.

Bei Tagesanbruch bemerkte man Rolf unter den anderen. Sein Mantel war zerknüllt und stak voll Strohhalme. Schmakow schrie ihn an.

„Schlafmütze! Stehst du, was du angestellt hast? Wäre Bebe nicht dazu gekommen, wären unsere Melkkühe alle zum Teufel gegangen.“

Friedrich Iwanowitsch trat hinzu. Er warf dem Sohn einen zornigen Blick zu und fragte: „Wo ist Bebe?“

„Man sah sie um: Bebe war verschwunden.“

## IX.

**N**OCH nie fühlte Friedrich Iwanowitsch solche drückende Schwermut in sich wie in den letzten Tagen. Sein scheinbar unbeugsamer Wille kam ins Wanken. Er fühlte immer stärker einen lähmenden Druck am Herzen. Er erklärte sich krank und ging eine ganze Woche nicht aus dem Haus.

Er wollte stets nur das Beste für den Kolchos. Es ging bisher auch immer vorwärts. In letzter Zeit merkte er jedoch, daß nicht alles gelang, was er sich vornahm. War er alt geworden? Was er wirklich eine Versteifung in seinem Denken und Handeln, wie es ihm Schmakow auf der Parteiversammlung vorgeworfen hatte?

Er sah die Menschen nicht mehr, hatte Schmakow gesagt. Sie wären für den Vorsitzenden die Gegenstände geworden. Die ganze Wirtschaft fieberte durch seinen Eigensinn. Deshalb das Treiben auf der Stelle, die Unbeholfenheit, wenn es galt, mit den Forderungen der Zeit Schritt zu halten.

Besonders Friedrich Iwanowitschs Verhalten Bebe gegenüber konnte Schmakow dem Vorsitzenden nicht verzeihen. Er hätte ihn vertrieben, statt dem Jungen auf die Beine zu helfen. „Erst bringt er den Burschen für nichts und wieder nichts ins Gefängnis. Der Traktor ist doch heil geblieben. Die Brücke hätte man sowieso umbauen müssen, weil sie längst reparaturbedürftig war. Und an allem, wie es sich nun herausstellte“, hatte Schmakow gesagt. „sind wir Erwachsende Schuld. Den Schnaps gab Bebe der Schöffor. Der Hiab ins Gesicht bekam Friedrich Iwanowitsch für seine Grobheit. Bebe wollte doch das alles nicht haben. Er eilte einem Manne zur Hilfe, der seine Frau retten wollte. Bebe ist ein kluger Junge, ein perspektiver Arbeiter. Ich hatte ihn schon ganz gewonnen. Wer weiß, wo er nun landet? Daß er zu Gutem fähig ist, hat er, bevor er ging, uns noch einmal bewiesen.“

Friedrich Iwanowitsch ging der Junge nicht aus dem Kopf. Er kam zur Einsicht, daß er ihm unrecht getan hatte.

Die Kühe und den Verlust an Getreide mußte Friedrich Iwanowitsch bezahlen. Er selbst sagte auf der Verwaltungssitzung, daß er den Schaden begleichen wird. Sogar den Wächter, der Rolf an den Strohschober lockte, um sich zu wärmen, sprach er frei.

Eines Tages kam Schmakow mit Lene zum Vorsitzenden. Das Mädchen hatte verweinte Augen, blieb schon an der Schwelle stehen.

„Friedrich Iwanowitsch, wissen Sie, was diese Närrin vorhat?“ rief Schmakow schon in der Tür. „Sie will den Kolchos ins Stich lassen.“

„Wohin will sie denn?“ „Sie weiß es selbst nicht.“ „Lene stand mit hängendem Kopf und preßte ihr Taschentuch an die Brust.“

„Lene, kannst du uns nicht sagen, was du vorhast?“ fragte Friedrich Iwanowitsch. Die beste Melkerin, ja dieses Mädchen, auf das seine ganze Familie viel setzte, zu verlieren, wollte Friedrich Iwanowitsch nicht in den Sinn. „Warum schweigst du?“

Lene brach in Tränen aus und blieb stumm. „Ihre Mutter hat mir gesagt, daß Sie Bebe aufsuchen will“, sagte Schmakow.

Friedrich Iwanowitsch ließ sich auf seinen Stuhl nieder. Etwas schnürte ihm die Kehle zu. „Ja, wo findest du ihn?“

„Ich finde ihn“, schluchzte sie. „Wenn nicht, dann...“ Friedrich Iwanowitsch und Schmakow blickten sich schweigend an.

„Hör mal, Lene“, sagte Schmakow. „Wir machen es so: Wir geben dir eine Woche frei. Du suchst Bebe unbedingt auf — er hat dir sicher Zeichen hinterlassen — dann kommst ihr aber zurück. Ich weiß doch, daß du deine Kühe untern im Stich läßt. Auch Bebe gefiel es schon bei uns.“

„Warum habt ihr ihn fortgejagt?“ schrie das Mädchen weinend. „Das wird nun alles wieder gutgemacht“, sagte Schmakow. „Ihr kommt in den Kolchos zurück. Arbeit werdet ihr immer haben. Wir helfen euch und ihr baut euch ein neues Haus. Es ist Zeit, daß du und deine Mutter aus der Lehmhütte kommt. Abgemacht? Geh, Lene, bereite dich zur Reise vor.“

Das Mädchen lief ohne Abschied davon. Schmakow ging im Zimmer auf und ab. „So stehen die Sachen, Genosse Vorsitzender“, sagte er.

„Pjotr, du weißt nicht, wie schwer es mir ist“, gestand Friedrich Iwanowitsch. „Ich möchte am liebsten selbst davonlaufen.“

„Kleinmütz? Was? Nein, Friedrich Iwanowitsch, man sieht seine Fehler ein und bringt die Kräfte auf, sie zu verbessern.“

Morgen haben wir die Vollversammlung. Die Menschen schätzen Sie als tüchtigen Landwirt. Zeigen Sie, daß Sie auch ein Herz haben... Na, ich geh.“

Friedrich Iwanowitsch sah ihm durch das Fenster nach. Schmakow hatte seine Wattlejacke bis oben zugeknopft. Die abgegriffenen Soldatenmütze saß ihm in der Stirn. Mit auhölenden Schritten ging er die Dorfstraße entlang.

Ein Windstoß bewegte die Bäume vor dem Fenster. Lautlos flogen gelbe Blätter auf die Erde.

## X.

**B**EBE wälzte sich auf seinem Diwan. Er konnte nicht mehr einschlafen. Die Nachmittagssonne schien schräg durch die Fenster.

Im Zimmer herrschte wüste Unordnung. Auf und unter dem Tisch standen Flaschen. Speisereste verteilte auf schmutzigen Zeitungsfetzen. Abgestandener Tabakrauch machte die Luft stickig. Ciceros Lager war leer, er saß sicher schon irgendwo oder stellte den Frauen nach.

Die erste Zeit gab sich Bebe keine Rechenschaft über alles, was um ihn geschah. Sein Freund hatte ihn mit offenen Armen empfangen. Aufgelage folgte auf Aufgelage. Cicero hatte immer Gäste, sonderbare Klunde Menschen in hochmodernen Kleidern und mit zeitigen Redensarten. Es waren Frauen darunter, die sich mehr als „los“ auführten. Bebe machte mit.

Alles, was sich so hoffnungsvoll angebahnt hatte, riß ab. Die Leerd um ihn war unerträglich. Oft dachte er zurück an Schmakow. An Lene dachte er ständig. Sogar in Trunkenheit. „Sie hebt mich nicht, sonst wäre sie mitgegangen“, martelerte er sich.

Oft verließ er Ciceros Wohnung und strich allein durch die Stadt. Das Leben pulsirte ungestört durch den Alltag. Bebe fühlte sich einsam und verlassen. Er wollte sich Arbeit suchen, aber Cicero lachte ihn aus.

soviel Automaten gebaut, daß sie auch für mich und dich die nötigen Existenzmittel schaffen.

Sein Vater war Konstrukteur, dessen Erfindungen weit und breit bekannt waren. Cicero überließ die Eltern ihr Stadquartier. Vater unterstützte ihn genügend mit Geld, aber für Cicero war das zu wenig. Er studierte Philologie, faulenzte und kam nicht mehr weiter.

Er war ein bildschöner Junge, der sich stets schick kleidete. Er hatte großen Erfolg bei Frauen und wechselte sie fast jeden Abend.

Wo Cicero das Geld hernahm, wußte Bebe nicht. Erst in letzter Zeit löfete sich der Vorhane etwas, und Bebe erblickte die Kehrsseite von Ciceros noblem Leben.

Schon einige Tage hatte Cicero eine neue Bekannte. Die Frau war merklich älter als er und nicht schön. Bebe wunderte sich, daß Cicero so lange an ihr hielt. Sie war Verkäuferin in einem kleinen Laden am Stadtrand.

Bebe bekam seinen ersten Auftrag. Bei abbrechender Dunkelheit, wenn der Wächter gewöhnlich über die Mauer des Freilichttheaters nebenan sich einen Film ansah, sollte er am Fenster des Ladens eine Scheibe ausbessern. Cicero besorgte Bebe ein Paar Turnschuhe, die er nach der „Operation“ nebst der Scheibe in den Fluß werfen sollte.

Bebe begriff ganz gut, daß ein Diebstahl inszeniert werden sollte. Ciceros Verkäuferin besorgte das Nötige im Voraus.

Bebe war noch immer seinen Katzenjammer nicht los. Vergangene Nacht war es wieder toll hergegangen. Als er betrunken war, lockte ihn eine hochdünne Blondine in den Flur. Hier brach er jedoch zusammen. Cicero schleifte ihn erst gegen Morgen auf seinen Diwan. Die Stunden wirken Schlafes nahmen nicht die körperliche Lähmung. Sein Kopf schmerzte.

Er grübelte über seine Lage nach. Über kurz oder lang mußten Ciceros Streiche scheitern. Bebe wußte, daß er dabei nicht unverwundet bleibt. Sie waren ja beide schon einmal im Gefängnis gewesen und wußten, was das heißt. Cicero nahm das auf die leichte Achsel. Bebe Inner streute sich jedoch dagegen.

Es klopfte. Bebe regte sich nicht. Ciceros Gäste kamen oft früh und lümmelten sich hier stundenlang herum, bis der Hausherr kam. Als zum zweitenmal geklopft wurde, brummte er unwillig: „Herein!“

Bebe erstarrte: an der Tür stand Lene.

## XI.

**S**IE saßen im Büffettzimmer des Wärtensala, oben belegte Brötchen und tranken Kakao dazu. Der Zug ging in einer Stunde.

„Wann sehen wir uns wieder, Lene?“ fragte er. „Oder bleibst du doch?“

„Es hat keinen Zweck. Bebe. Es war schön, aber du denkst ja nur an dich.“ Sie drückte ihr Taschentuch an die Augen. „Ich werde zu Hause mein Glück finden.“

Sein Herz fing an stürmisch zu schlagen. Er dachte an Rolf. Er verlor sie nicht! Aber Friedrich Iwanowitsch... Nein, er bleibt. Lene wird sich schon besinnen. Oder liebt sie ihn nicht? Schmakow hatte sie gesandt. Alles klar. Ihm ist alles einleierig, er bleibt!

Der Zug lief ein. Die Hände in den Taschen, stand Bebe an einem Laternenpfahl geleht und blickte vor sich hin. Lene stand daneben und schweig.

Die Wagen leerten sich allmählich und neue Passagiere stiegen ein. Sie küßte ihn flüchtig und ging.

Er sah sie die Stufen hinaufsteigen und im Wagen verschwinden. Dann tauchte sie vor dem Fenster auf, preßte ihr Gesicht an die Scheibe und blickte nach ihm. Aus ihren starren Augen rollten Tränen.

Die Lok gab das Abfahrtsignal, und der Zug kam langsam in Bewegung. Das Fenster mit Lene zog langsam vorbei. Der nächste Wagen fuhr schon schneller, der nächste noch schneller.

Bebe blickte unbeweglich ihrem Wagen nach, bis der letzte Wagen vorbei war und ihm mit seinen roten Lichtern angrinste.

# DAS LEBEN IST SCHÖN

Das Leben ist schön!  
In smaragdnen Kleide  
erleben die Saaten sich,  
das wir bestellt.  
Das Himmelsblau schimmert  
in wehender Saide  
hoch über der sonnigen  
sprühdenden Welt.

Das Leben ist schön:  
wie das Kind auf dem Arme,  
das sich an die liebende  
Mutterbrust schmiegt.  
Uns hält die gewaltige Zeit  
im Alarme,  
daß niemals das keimende  
Leben versiegt.

Das Leben ist schön!  
Wie die knospenden Triebe  
der Blumen  
recht hoch sich die Jugend zum  
Licht.  
Sie blüht und gedeiht  
in den Armen der Liebe.  
Beküßt sie,  
daß man nicht sinnlos sie bricht!

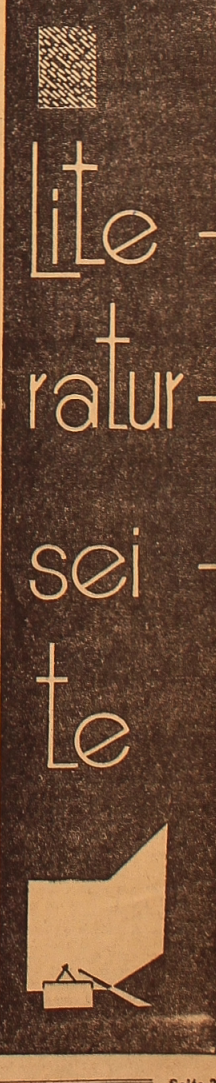
O schön ist das Leben:  
im täglichen Ringen  
ums Dasein  
im Kämple um Sonne und Glück.  
Stets wachsen ihm Kräfte,  
den Feind zu bezwingen,  
es weicht vor dem Tode  
sogar nicht zurück.

Das Leben ist schön!  
Läßt die Stürme nur toben,  
die Sonne am Himmel  
bleibt unbesiegt stehn.  
Nur rüstet den Schritt  
und den Kopf stets erhoben,  
wilst du in den Reihen  
der Siegenden gehnt!

# UNTERFANGT EUCH NICHT!

Man singt manch Lied  
von unsres Landes Taten,  
es duftet unser Brot  
auf manchem Tisch,  
smaragdnen schimmern  
unsre neuen Saaten,  
die Steppe wogt und rauscht  
und funkelt frisch.  
Und während wir den Weg  
dem Leben bahnen,  
erkämpfen für die Menschheit  
entrollt die alte Welt  
die Todesfahnen.

Von Bomben schwanger,  
rüstet sie zum Krieg.  
Ein neues Mordheer  
unter alten Feldherrn  
marschiert, auf Abenteuer  
neu erpicht...  
Nein, nicht für Kriege  
blühen unsre Felder,  
Das zu vergessen  
unterfangt euch nicht!





NEUER MANN GESUCHT

Die Regierungskrise in Bonn steht wiederum im Mittelpunkt der Welt- pressen. Nicht, weil die Hauptstadt der Bundesrepublik zum Nabel der Welt geworden ist, wie es die Bonner Politiker gerne möchten und man ihre Regierungsorgane zu ernst nehmen sollte.

Noch ist es nicht klar, ob seine Kandidatur vom Parlament unterstützt wird, wo die CDU keine Mehrheit hat. Es fehlen 6 Stimmen dazu.

Den günstigen Augenblick nutzen die Sozialdemokraten und wollen ihren eigenen Kanzlerkandidaten präsentieren. Aber auch sie haben keine Mehrheit im Parlament.



Haben Sie schon die Freundschaft für das Jahr 1967 abonniert

WENN NICHT, SO BEEILEN SIE SICH BITTE, MACHEN SIE NOCH IN DIESER WOCHE IHRE BESTELLUNG!

„Was soll ich noch bestellen?“

In diesen Tagen ist es in der Nürnberger Postabteilung besonders lebhaft. Am Tisch, wo der Inspektor für Zeitungsverbreitung Hilda Scheller arbeitet, hören wir folgendes Gespräch: „Was soll ich denn noch bestellen?“ fragte ein blondes Mädchen.

„Das macht, weil aus unserem Rayon niemand schreibt. Aber auch dies wird noch anders“, mischt sich ein alter Mann ins Gespräch ein. „Hier, nehmen Sie bitte das Geld für die ‚Freundschaft‘.“

N. KORDONSKAJA

Kiewka Gebiet Karaganda

SIE WERDEN WORT HALTEN

Die Mechanisatoren des Wilhelm-Pieck-Sowchos müssen zur nächsten Aussaat 115 Traktoren instandsetzen, 55 davon im vierten Quartal 1966. Sie verpflichteten sich, die Reparaturarbeiten zu beschleunigen, bis Jahresende 65 Traktoren zu überholen und bis zum 15. Februar sollen alle Traktoren einsatzbereit sein.

Unsere Mechanisatoren werfen ihr Versprechen nicht in den Wind. Die Reparatur ist in vollem Gange. Sie geht im Baugruppenverfahren vor sich. Die erfahrensten Mechanisatoren Fjodor Kirin, Andrei Beloussow, Viktor Strelnikow und Nikolai Butusow erfüllen ihr Soll zu 120-130 Prozent.

I. MINAKOW Vorsitzender des Gesellschaftskomitees des Sowchos Gebiet Karaganda



RECHT SO, KATHARINE!

Schwere Pressen lassen die Werkhalle ertönen. Noch hat die Uhr an der Wand keine dreißig Minuten abgezählt, und schon liegt neben der Zuspätkommen Katharine Reis ein hoher Stapel fertiger Schuhe.

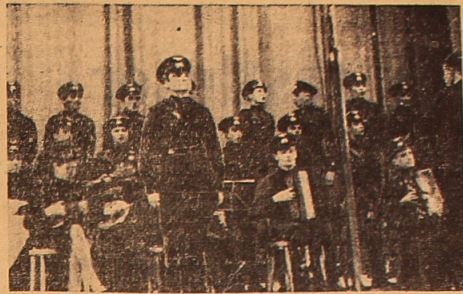
Schwere Pressen lassen die Werkhalle ertönen. Noch hat die Uhr an der Wand keine dreißig Minuten abgezählt, und schon liegt neben der Zuspätkommen Katharine Reis ein hoher Stapel fertiger Schuhe.

In der Stadt Alexejewka, Gebiet Zelinograd, arbeitet im „Gomih“ Alexander Selmann, der sich auch in anderen Berufen gut auskennt, die präzisesten Experimentalarbeiten ausführt und sein Soll ständig überbietet.

ziffern. Sie erfüllt ihr Soll täglich zu 125-130 Prozent, wobei es bei ihr keine Abfälle gibt.

UMSER BILD: Alexander Selmann, Facharbeiter ehrenamtlichen Korrespondenten S. KLAUSER

Sch. DIBERDEJEW Sempalatinsk.



Das Gesangs- und Tanzensemble der Sowjetarmee unter Leitung des verdienten Künstlers der Kasachischen SSR Wladimir Petrovitsch Fomenko gibt in Zelinograd 4 Konzerte. Ein Konzert gab es im Sowchos „18. let Kasachstana“, 5 Konzerte wird das Ensemble in Koktjetaw, 4 in Petropawlowsk und 6 in Pawlodar geben.

KOLONIE SELTENER TIERE

Alma-Ata. (TASS). Die fast völlig ausgestorbenen schwarzköpfigen Lachmöwen haben auf der Insel Barsa-Kelmes (Aralsee) ganze Kolonien gebildet.

Die Steppenantilope Saiga, deren Urzahlen zur Zeit der Mammute lebten, fühlen sich auf der Insel so heimisch, daß die Herde bereits auf 3000 Tiere angewachsen ist.

DEM SPORT SIND ALLE ERGEBEN

Der berühmte englische Dichter George Gordon Byron war ein hervorragender Schwimmer seiner Zeit. Im Mai 1810 überschwamm er die Dardanellen, die Meerenge zwischen der Balkanhalbinsel und Kleinasien, an einer Stelle wo sie 7,5 Kilometer breit und die Strömung stark ist.

von 70 Jahren im Schlittschuhlaufen mit jugendlichen Sportlern, die zu Cast in Jassaja Poljana weilten, und erzielte Erfolge.

SPORT • SPORT • SPORT •

Goldpokal gewonnen

Hawama. (TASS). Die zwei Händerinnen Fischer-Spasski und Polugajewski-Evans wurden ausgetragen und endeten mit Remis. Das Gesamtergebnis des Match UdSSR-USA lautet damit 2:3.1:3 zugunsten der sowjetischen Großmeister.

Die Mannschaft der USA bucht 32 Punkte bei einer Hängepartie.

EISHOCKEY

Moskau. (TASS). Hier kamen am 17. November 2 Treffen im Rahmen der UdSSR Eishockeymeisterschaft zum Austrag. Die Ergebnisse lauten: Sibirj (Nowosibirsk)-Spartak (Moskau) 4:8, Krylja Sowetow (Moskau)-Chimik (Woskressensk) 1:4.

REDAKTIONSKOLLEGIUM Für unsere Zelinograder Leser 20. November FERNSEHEN 11.00-Wissenschaftlich-populärer Film „Im Moskauer Zoo“

Lehrer geben Beispiel

Die Postarbeiter von Kamenka kämpfen dafür, daß alle Einwohner ihres Arbeitsreviers hundertprozentig mit Zeitungen und Zeitschriften versorgt werden.

Die Deutscherlehrer helfen den Postarbeitern bei der Verbreitung der „Freundschaft“ und des „Neuen Lebens“. 70 Exemplare dieser Zeitungen haben sie verbreitet.

R. WAGNER.

Advertisement for 'Dr. Schlüter' featuring a portrait of a man and text about a novel by Karl Georg Egel. The text includes a quote from the novel and details about the author and publisher.

„Und wenn es um mein Leben ginge?“ flieht sie, ohne daß sie es wagt, ihn anzusehen. „Unwillig antwortet er: „Aber das tut es ja nicht.“

hend: „Herr Schlüter ist wieder auf dem Kriegspfad, er wird brav sein,“ sagt der Konzeptionschef, der einen alten KZ-ler aufsucht, der mit einem Kommunisten konspirierte gegen ein Mitglied der Direktion? Davon wissen Sie nichts? Was werden die Banken dazu sagen, die amerikanischen Herren.“

Advertisement for 'Freundschaft' magazine, listing publication details, subscription rates, and contact information for the editorial board.